

Gordon Thalmann Aus Jerusalem in die Prignitz? Das Klosterstift Marienfließ in Stepenitz

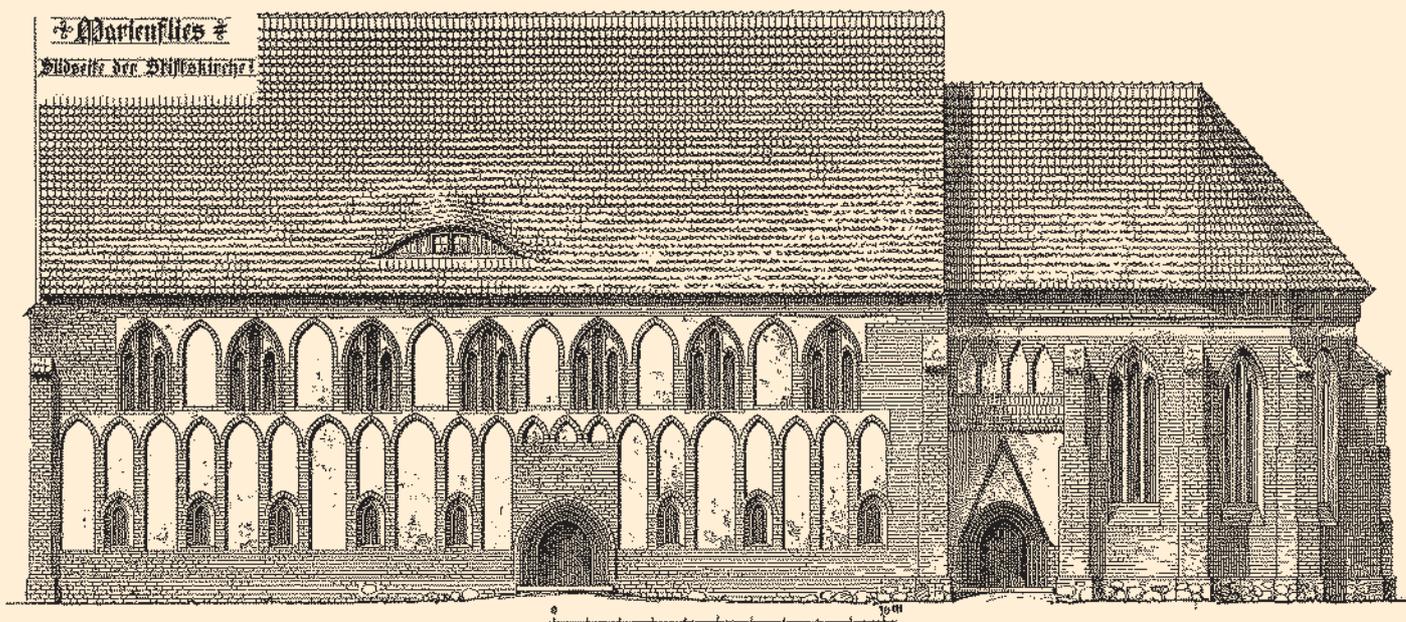
Gordon Thalmann ist Denkmalpfleger und Bauhistoriker sowie Doktorand der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Mittelalterliche Klöster erleben durch neue Nutzungen kulturtouristischer, aber auch geistig- spiritueller Art zunehmend eine Renaissance. Gründe dafür mögen zum einen die architektonisch beeindruckenden Gebäude selbst und ihre gegenwärtige Wiederentdeckung als Höhepunkte baukultureller Leistungen sein, zum anderen ist seit einigen Jahren ein zunehmendes

diese doch bei der christlichen Besiedlung und territorialen Landessicherung der alten slawischen Gebiete eine überaus wichtige Rolle. Doch trotz der vielen neuen Forschungsergebnisse aus den vergangenen Jahren gibt es aufgrund fehlender oder



Klosterkirche von Südosten; Fotos: Gordon Thalmann



Kloster Marienfließ (PR), Südseite der Klosterkirche; Abb.: Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Ostprignitz von 1907

der „spiritueller Tourismus“ als Ergebnis gesellschaftlicher Wandlungen zu beobachten. Pilger- und Klosterreisen sind daher in Mode gekommen - zu Recht, denn einige der bedeutendsten mittelalterlichen Klosteranlagen wie Lehnin, Chorin oder auch Heiligen-Grabe befinden sich direkt vor unserer Haustür.

Auch die Landes- und baugeschichtliche Forschung konzentrierte sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt auf die Brandenburger Klöster und ihre Ordensgemeinschaften, spielten

auch gefälschter mittelalterlicher Urkunden noch einige Rätsel zu lösen. Dies betrifft im besonderen Maße gerade diejenigen Klöster, die bisher durch ihre geringe Beachtung in der Landesgeschichte und Bauforschung sowie durch ihre für den Kulturtourismus verkehrstechnisch ungünstige Lage nicht im Fokus der Öffentlichkeit standen. Das ehemalige Kloster und heutige Evangelische Stift Marienfließ in Stepenitz zählt dazu, obwohl es das älteste Frauenkloster im nordwestlichen Teil Brandenburgs ist. In

diesem Jahr blickt es auf eine immerhin schon über 780 Jahre währende wechselvolle Geschichte zurück.

Zur Kloster- und Stiftsgeschichte

Die Gründung des Klosters Marienfließ geht auf eine Stiftung des Adligen Johann Gans, eines Urahnen der Edlen Herren Gans zu Putlitz, im Jahre 1230/31 zurück. Das bis zur markgräflichen Gründung des Klosters Techow

(Heiligengrabe) einzige Zisterzienser-
nonnenkloster der mittelalterlichen
Mark Brandenburg befindet sich in Ste-
penitz am gleich-
namigen Fluss, der
unweit von Meyen-
burg entspringt.
Eine im August 1231
ausgestellte Bestä-
tigungsurkunde des
Havelberger Bischofs
nennt neben dem
Stiftungsjahr den
Namen des Klosters
„Marien Bach“ und
die Grundausstati-
ung mit 60 Hufen
Land beim Dorf Ste-
penitz, die der Ritter
und Klostergründer
Johann Gans seiner
Stiftung übertragen
hatte. Eine zweite
Urkunde von 1256,
die allerdings mitt-
lerweile als Fälschung aus der Zeit um
1300 entlarvt wurde, berichtet von der
Gründungslegende um Marienfließ.
Derartige Gründungslegenden - erin-
nert sei hier an die Lehniner Hirsch-
kuh oder den Hostienfrevl von Heili-
gengrabe - waren beliebte Mittel, um
den jeweiligen Klöstern durch beson-
dere Ereignisse eine unmittelbare, auf
den Ort bezogene überirdische Legiti-
mation zu geben. Um die Gründung
und Ansiedlung des an der Stepenitz
gelegenen Klosters Marienfließ ranken
sich zwei Legenden. Die Ältere, mit
oben genannter Urkunde in Umlauf
gebrachte, berichtet: Auf einer Pil-
gerreise nach Jerusalem erhielt Kaiser
Otto IV. (1209-1218) vom Sultan eine
Reliquie des Blutes Christi. Johann
Gans bekam diese geheim gehaltene
Reliquie nach dem Tod des Kaisers
von einem Eingeweihten geschenkt
und übergab sie den Nonnen des Ste-
penitzer Klosters zur Aufbewahrung
und Verehrung. Der mit dem benach-
barten Kloster in Techow (gegründet



1287) einsetzende Konkurrenzkampf,
bei dem es vornehmlich um Einnah-
men ging, war sicher der Grund, die
Legende vom heiligen Blut auch hier
zu inszenieren und dies mit bischöflicher
Legitimation. Tatsächlich ist die
Klostergründung in Stepenitz jedoch
auf eine unglückliche Bündnispolitik
des Johann Gans zurückzuführen, die
ihn dazu zwang, seine nordwestlichen
Besitztümer gegen Macht- und Land-
ansprüche mecklenburgischer und
brandenburgischer Landesherren zu
sichern. Die im Spätmittelalter durch
das Wilsnacker Wunderblut und das
Heilige Grab in Techow, fortan Kloster
Heiligengrabe genannt, einsetzende
massive Wallfahrtsbewegung in die
Prignitz veranlasste das Nonnenkloster
Marienfließ, aus religiöser und
wirtschaftlicher Sicht nachzuziehen.
Eine zweite Gründungslegende von
einem auf der Ste-
penitz am Ort des
Klosters angelanden-
ten wundertätigen
Marienbild wurde
verbreitet, um kon-
kurrenzfähig zu blei-
ben. Dies gelang nur
bedingt, wohl auch,
weil durch die abge-
schiedene Lage des
Klosters fernab der
großen Handels- und
Wallfahrerwege der
Besucherstrom und
die Einnahmen ger-
ing blieben. Das ab
1400 in der Kloster-
kirche gezeigte Ma-
rienbild vermochte
dies nicht zu ändern.
Dessen ungeacht-
tet konnte das Non-
nenkloster Marien-
fließ, wesentlich durch Schenkungen,
umfangreiche Besitzungen erwerben.
Der Grundbesitz umfasste insgesamt
21 Dörfer sowie einige auswärtige
Güter. Die Reformation, die das Ende
des Mittelalters einleitete, führte
trotz Widerstand des
Konventes 1544 zur
Säkularisierung des
Zisterziensernon-
nenklosters und zur
Umwandlung in ein
adliges Damenstift.
Im Dreißigjährigen
Krieg (1618 - 1648)
kam es in Stepenitz

mehrfach zu Plünderungen und Ver-
wüstungen. Auch das Kloster blieb
davon nicht verschont. Die Schäden
waren wohl so groß, dass die ehema-
ligen Klausurteile und Wirtschaftsge-
bäude des Klosterhofes abgebrochen
werden mussten. Lediglich die Klos-
terkirche überstand diese Zeiten fast
unbeschadet, wohl auch deshalb, weil
sie massiv in Backstein und nicht wie
Teile der Klausur- und Wirtschaftsge-
bäude in Fachwerk ausgeführt waren.
Nach Rückkehr der Stiftsdamen er-
folgte ab 1655 der Wiederaufbau
einzelner Wohnhäuser. Fortan diente
das Stift wieder der Aufnahme unver-
heirateter adliger Töchter. Nach dem
Ende des Zweiten Weltkrieges wurde
Marienfließ Ruhezitz für ehemalige
kirchliche Mitarbeiter.

Die letzte Oberin, Maria von Lie-
res, ging 1978 in den Ruhestand.

Die letzte Oberin, Maria von Lie-
res, ging 1978 in den Ruhestand.



Westportal mit profilierten Gewänden

Heute widmet sich das seit 1980
zur St.-Elisabeth-Stiftung gehörende
Evangelische Stift Marienfließ in
Stepenitz hauptsächlich der diakoni-
schen Altenfürsorge.

Zur Baugeschichte des Klosters

Das einzige heute noch erhaltene mit-
telalterliche Bauwerk des Stepenitzer
Konventes Marienfließ ist die Kloster-
kirche. Dieser beeindruckende hoch-
gotische Sakralbau war der heiligen
Maria und Maria Magdalena geweiht.
Es handelt sich um einen repräsenta-
tiven, fast 38 Meter langen, einschif-
figen Backsteinbau mit eingezogenem
zweijochigem Chor im 5/10-Schluss



Kaiserstiel im west-
lichen Dachstuhl von
1598

nach einheitlichem Gesamtplan, der in zwei kurz nacheinander realisierten Bauabschnitten entstand. Eine Baunaht gleich hinter der Ostgiebelwand des Kirchenschiffes verrät, dass erst die Ostteile errichtet wurden und danach im Anschluss das restliche Langhaus im Westen. Die Südseite der Klosterkirche erhielt dabei eine freistehende Schauffront, zweizonig mit geputzten Spitzbogenblenden und ursprünglich architekturfarbig gefassten Fenstern gegliedert. Aufwendig gestaltete Portale mit profilierten Gewänden in wechselnd schwarz glasierten Ziegeln beleben im Westen und Süden die Fassaden des Kirchenschiffes. Ein schlichter Zugang im Norden führte ehemals in die Klausur des Konvents. Der wenig ältere, aber reicher ausgeführte Chor erhielt auf der Südseite ein mehrfach gestuftes Portal mit einer spitzgiebligen Blende, auch Wimperg genannt, die durch hervorkragende Backsteine gebildet wird.

Strebepfeiler zeigen an, dass der Innenraum des Chores massiv mit einem Kreuzrippengewölbe überfangen ist. Das Kirchenschiff der Klosterkirche besaß hingegen ursprünglich eine hölzerne Tonne, die den Raum zum Dachwerk erhöht abschloss. Die bauzeitlichen Dachkonstruktionen blieben durch Verlust und Wiederaufbau, letztmalig im Jahre 1829 (Bau-

inschriften im Dach), nicht erhalten. Die im heutigen Dach über dem Chor zum Teil wiederverwendeten Hölzer der bauzeitlichen Dachkonstruktion konnten durch den Verfasser auf das Jahr 1318 (d) datiert werden. Die ermittelten Dendrodaten verweisen den Bau der Klosterkirche damit gesichert an den Anfang des 14. Jahrhunderts. Aufgrund eines fast noch vollständig erhaltenen und sekundär verbauten Sparrens des ursprünglichen Dachwerks konnte sogar ein ganzes Dachgebinde und somit auch der Dachwerkstyp bestimmt und rekonstruiert werden: Es handelte sich um ein hochgotisches Kreuzstrebdach aus einheimischem Eichenholz. Des Weiteren konnten im Langhausdach auch zweitverwendete Dachwerkshölzer eines spätgotischen Kreuzstrebdaches aus dem Jahr 1520 (d) datiert werden, das sozusagen noch kurz vor der Reformation errichtet wurde. Erst 1598 (d) erhielt die Klosterkirche den heutigen hölzernen Dachstuhl, denn dieser gehörte nicht zum mittelalterlichen Bauprogramm der zisterziensischen Ordensarchitektur der Frauenklöster. Nicht mehr vorhanden ist in Stepenitz die für einen Frauenkonvent eigentlich verbindliche Nonnenempore, die aufgrund eines auf ganzer Länge des nördlichen Kirchenschiffes sichtbaren Mauerrücksprungs noch zu verorten ist. Der Zugang zu

dieser erfolgte sicher direkt von den oberen Klausurteilen aus, die sich ursprünglich nördlich anschlossen, von denen aber heute nichts mehr erhalten ist. Eine alte Karte der Urmessischblätter von 1825 zeigt, dass noch vor der letzten großen neugotischen, vornehmlich den Innenraum betreffenden Umgestaltungsmaßnahme der Klosterkirche durch den königlichen Baurat Wilhelm Walther 1900/01 eine das Kloster umfassende Klostermauer bestand. Die letzte Instandsetzung erfolgte 1999 und 2003.

Kleinere bis größere Bauschäden am Dach- und Tragwerk der Klosterkirche machen heute erneute Reparatur- und Instandsetzungsmaßnahmen erforderlich. Ein erster Bauabschnitt unter anderem mit der Dachneueindeckung der Stiftskirche konnte im Jahr 2013 realisiert werden. In diesem Jahr soll das Dach des hohen Chores folgen. Aufgrund der riesigen Dachflächen stehen die Stiftsleitung, die evangelische Landeskirche und die Denkmalpflege vor einer großen finanziellen Aufgabe. Die konzeptionell positive und ambitionierte Entwicklung des Klosterstiftes Marienfließ in Stepenitz lässt jedoch zuversichtlich in die Zukunft schauen: Ein Kleinod, das in den nächsten Jahren durch breitgefächerte Nutzung und sicher auch neue Forschungsergebnisse auf sich aufmerksam machen wird.

Anzeige

- 63 Zimmer, 3 Ferienwohnungen
- Bowling, Minigolf, Sauna
- Fahrradverleih
- Solarfähre „Gertrude“

VCH **HOTEL** **HAUS CHORIN**
Immenstube & Alte Klosterschänke

Neue Klosterallee 10
16230 Chorin
Tel.: 033366 500 • Fax: 033366 326
www.chorin.de • hotel@chorin.de



Honig-Spezialitäten-Restaurant „Immenstube“



VCH-Hotel „Haus Chorin“
Preis p.P./Nacht ab 39,- €



Scheunenrestaurant
„Alte Klosterschänke“



„Kloster Chorin“



Erkunden Sie das Kloster Chorin und die offenen Kirchen in der Schorfheide